

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 8 (1935)

Artikel: Die Oekonomische Gesellschaft in Solothurn (1761-1798)
Autor: Altermatt, Leo
Kapitel: 1: Die volkswirtschaftlichen Strömungen im 18. Jahrhundert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Die volkswirtschaftlichen Strömungen im 18. Jahrhundert.

Unter englischem Einflusse sammelte sich in Frankreich um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Gruppe von Menschen, die den geltenden wirtschaftlichen Anschauungen die Vernichtung ankündigte. Urheber dieser Bewegung war *François Quesnay* (1691—1774), der Leibarzt Ludwigs XV. Die Kämpfer bestanden meist aus unerfahrenen Theoretikern. Ihr unerbittlicher Haß galt dem *Merkantilismus*, jenem volkswirtschaftlichen System, das in Theorie und Praxis bis weit ins 18. Jahrhundert hinein die wirtschaftlichen Anschauungen beherrschte. Nach ihm beruhte der Reichtum eines Landes in dem Besitz von Edelmetallen. Es galt daher, möglichst viel Gold ins Land zu ziehen. Dies erreichte man am besten durch einen blühenden Außenhandel mit fertigen Waren und durch eine weit mögliche Beschränkung der Einfuhr fremder Erzeugnisse durch hohe Schutzzölle.

Diese Maßnahmen erwiesen sich unzweifelhaft als das sicherste Mittel, um in einem industriell zurückgebliebenen Lande eine tüchtige Industrie wachsen zu lassen, die den Staat vom Auslande unabhängig erhielt. Ja, der Merkantilismus wuchs im Zeitalter des Absolutismus mit seiner Ausbildung größerer Nationalstaaten und mit seiner Zentralisierung des Verwaltungssystems zu einem wirklichen und unüber-
trefflichen Machtmittel aus¹⁾. Aber diese einseitige und maßlose Begünstigung der Industrie und des Handels führte zu einer folgeschweren Verachtung des Ackerbaus, vielerorts gar zu einem zwar nie beabsichtigten Niedergang der gesamten Landwirtschaft. Hier zeigte sich augenfällig einer der schwächsten Punkte dieser Wirtschaftspolitik. Es mußte die Gegner der merkantilistischen Grundanschauungen geradezu locken, auf diese schmerzlichste Wunde des Volkskörpers den Finger zu legen. Die kampffreudige Opposition stritt denn auch mit derselben Hartnäckigkeit und schroffen Einseitigkeit, die den Merkantilisten eigen waren, für die gegenteiligen Forderungen.

Verstieg sich der Merkantilismus zu der ungeheuren Behauptung, daß „selbst das fruchtbarste Land ohne Kommerzien für nichts zu ästimmieren sei“²⁾, so stellten seine Gegner, die *Physiokraten*, den Ackerbau

¹⁾ Wolters, S. 147 ff.

²⁾ v. Schröder, Nachrichten seiner Fürstlichen Schatz- und Rentkammern (1686), S. 192, zitiert bei Bäschlin, a. a. O., S. 13. — Leser, Merkantilismus, im Handwörterbuch der Staatswissenschaften (Jena 1910), Bd. VI, S. 650 ff. — Oncken, François Quesnay, ebd. Bd. VI, S. 1270 ff.

in den Mittelpunkt ihrer wirtschaftlichen Anschauungen. Für sie bestand der Reichtum eines Landes nicht im Geld, sondern in den zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse dienenden Gütern. Darum betrachteten die Physiokraten den Ackerbau mit der gesamten Urproduktion als Quelle alles Reichtums; oder, da der Ackerbau nur die im Boden angehäuften Geschenke der Natur auf zielbewußte Art sich aneignet, bildete die *Erde* die einzige Quelle des Wohlstandes. Nur der gut bearbeitete Boden erzeugte Reingewinne, und bloß die Arbeit an oder in der Erde, also Land-, Wald- oder Bergbau, erwies sich als produktiv. Die Verarbeitungstätigkeit stellte eine sterile Beschäftigung dar, wenn sie sich nicht mit dem Ernteüberschuß des Landbaus begnügte. Bei den Physiokraten fanden daher nur diejenigen Manufakturen und Handelsgeschäfte Gnade, die einheimische Rohstoffe verarbeiteten und in Verkehr setzten.

Aus dieser „natürlichen Ordnung“ zogen die Physiokraten schwerwiegende Folgerungen. Sollte die Physiokratie oder Naturherrschaft zu voller Entfaltung gelangen, so brauchte das Individuum unbedingt Berufs- und Gewerbefreiheit, wie auch rückhaltlose Gebrauchsfreiheit für sein Eigentum. Daher stellten die Physiokraten in der „positiven Ordnung“, neben den Anschauungen über das Finanz- und Steuerwesen, die Forderung nach unbedingter Bodenbefreiung und das Begehren nach völliger Verkehrsfreiheit. Fort also mit der hemmenden Reglementiererei, wie sie dem Merkantilismus eigen war! Die Regierung besaß nach der Meinung der Physiokraten nur administrative Zwangsgewalt, um den Einzelnen vor Übergriffen anderer zu schützen.

Die Verwirklichung dieses revolutionären Programms, das im berühmten, damals geprägten Wahlspruch „Laissez faire et laissez passer, le monde va de lui même!“ treffenden Ausdruck fand, bedingte eine durchgehende Änderung der Agrargesetzgebung. Um sie zu erreichen, schlugen die Physiokraten unaufhörlich die Werbetrommel; denn sie wußten, daß die feindlichen Stellungen des Merkantilismus nur im Sturme und unter wildem Hurragebrüll erobert werden konnten.

Das Programm der Physiokraten lief letzten Endes auf eine Unterhöhlung des bestehenden Staates hinaus. Dennoch erzeugte ihr flamender Hymnus auf die unerschöpfliche Mutter Erde einen Rausch der Begeisterung. Gerade damals griff ja von *England* her eine große *agrarische Umwälzung* auf das Festland über, die hier schwärmerische Aufnahme fand.

Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte sich aus tiefster Not heraus die Reaktion gegen die überlebte, einseitige Ausgestaltung des Merkantilismus gerührt. Überall zeigten sich unverkennbare Symptome einer merkantilistischen Ernüchterung, die zu heilsamer Selbstbesinnung zwang. Die denkenden Geister suchten die Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens aufzudecken und ein neues System der Staatsverwaltung aufzubauen. Die Erkenntnis drang durch, daß der gedrückte und allgemein verachtete Landbau fast allerorts den wirtschaftlichen Schwerpunkt, die Basis des Staates bilde. Aber es bedurfte erst eines starken Anstoßes von außen, ehe diese Gedanken Einfluß gewinnen konnten. Dieser Anstoß kam von England, wo man eine vorbildliche Gesetzgebung für ein glückliches Gedeihen der Landwirtschaft zu finden glaubte. Der Kreis von Physiokraten, der sich seit dem Jahre 1751 um den französischen Nationalökonom *Vincent Gournay* (1712—1759) bildete, überschwemmte in den nächsten Jahren Frankreich mit einer Flut von Übersetzungen ausländischer ökonomischer Werke, denen bald selbständige Arbeiten der Übersetzer folgten. Vor allem war es die landwirtschaftliche Seite der Volkswirtschaft, die nun zu ihrem Rechte kam. Mit dem Beginn der sechziger Jahre begann die Vorliebe für die Landwirtschaft immer weitere Kreise zu ziehen, und der Ruhm der englischen Staats- und Volkswirtschaft als der vollkommensten in Europa stieg immer höher.

So kam es, daß von Seiten des neuen Geisteslebens, das durch die Aufklärung eingeleitet wurde, die Blicke auf den heimatlichen Boden fielen. Die empfindsamen Herzen, in denen die schwellende Saat Rousseauscher Sehnsucht zur Natur aufzugehen begann, wandten ihre Neigung wieder den Saaten und Ernten, den Früchten des Feldes und seinen so lange verachteten Bebauern zu. Mit einer Plötzlichkeit, die selbst den Zeitgenossen seltsam erschien, rückte die Landwirtschaft in den Mittelpunkt des Interesses der gebildeten Welt. „Man schrieb nützliche Dinge über die Landwirtschaft; alle Welt las sie, mit Ausnahme der Bauern“, sagt Voltaire in seiner spöttischen Art über die Bewegung. Eine wissenschaftliche Lehre vom Landbau trieb ihre ersten Keime; die Medizin, die Chemie, ja die Philosophie, die schönen Künste und zuletzt auch die Politik stellten sich in den Dienst der Landwirtschaft, die sie so lange verachtet hatten.

Diese neue, von einer sieghaften Kraft durchdrungene *agrarisches* Bewegung, die stets in größeren Schwung geriet, ebnete den Lehren der Physiokraten den Pfad. Als Rousseaus Ruf: „Zurück zur Natur!“ sich

mit der Maxime der Physiokraten: „Zurück zur Erde, zurück zur Landwirtschaft!“ verband und ihr umwälzendes, scheinbar klares Programm in alle Lande verkündet wurde, erwachte in weiten Kreisen die Hoffnung, daß dieses radikale System die sichere Heilung aller wirtschaftlichen Schäden bringe.

Hinter dem lauten Heroldszug der Physiokraten marschierte aber noch eine stillere und gemäßigtere Gruppe von Denkern, die *Agronomen*. Jene steckten die Ziele, diese machten die Wege zu ihnen gangbar. Auch die Agronomen erkannten, daß neue Bedürfnisse, wie sie sich überall durch die Bevölkerungszunahme aufdrängten, neue Mittel erheischten. Im Gegensatz zu den Physiokraten richteten sie aber ihre Kritik nur auf das Erreichbare. Ihr heißes Bemühen galt weniger der Ergründung der Lebens- und Bewegungsgesetze der Volkswirtschaft; infolgedessen richteten sie ihre Aufmerksamkeit nicht auf die Wegräumung sozialer und politischer Schranken und auf die Neugestaltung des Agrarrechts. Die agronomischen Schriftsteller versuchten vielmehr in die Lebensbedingungen von Tier und Pflanzen einzudringen, damit sie ihre Ertragsfähigkeit für den Menschen aufs höchste steigern konnten. Die Agronomen bemühten sich, die unzulänglichen Werkzeuge durch tauglichere zu ersetzen. Vor allem waren sie aber um eine Verbesserung des veralteten landwirtschaftlichen Betriebssystems besorgt. Ihre Reformen sollten ohne jede staatliche Erschütterung im Rahmen der bestehenden Ordnung verwirklicht werden. Als echte Söhne des 18. Jahrhunderts glaubten sie an die Macht der aufklärenden Belehrung. Mit der glücklichen Vertrauensseligkeit, die der geistigen Strömung der Aufklärung eigen war, bemühten sich die Ackerbaufreunde, durch Wort und Schrift, besonders aber auch durch überzeugende Versuche, den Landmann aufzumuntern, ja dessen Führer in der Bearbeitung des Bodens zu werden.

2. Die Gründung der Oekonomischen Gesellschaft Solothurn.

Auch in der Schweiz fanden sich viele begeisterte Volksfreunde aus höchsten Kreisen zusammen, die dem Bauer zu Hilfe kamen. Diese schweizerischen „Modernen“ rekrutierten sich meist aus Ratsherren, aus staatlichen Funktionären oder aus Geistlichen. Es liegt daher auf der Hand, daß sich diese Ökonomischen Patrioten nicht den revolutionären Systemen der Physiokraten anschlossen, sondern sich von den